im phonologischen Bereich Deutsch-Niederländisch, indem sie die graphemisch-perzeptive Interferenz aus der Muttersprache als Problem beim Ausspracheerwerb in der Fremdsprache darstellte. Zwei weitere Referate handelten von Dialekten des Deutschen. Während Nicolai Czempik (Leipzig) sich mit dem sächsischen Dialekt auseinandersetzte, widmete Julia Nesswetha (Leipzig) ihren Beitrag dem Prager Deutsch am Beispiel Franz Kafkas Texte. Im letzten Referat charakterisierte Marta Wylot (Łódź) das Feuilleton als eine Textsorte. Das Studenten- und Doktorandenforum war mit Sicherheit ein gutes und erfolgreiches Konzept. Aus der interessanten Diskussion und vielen inspirierenden Fragen konnten sicherlich alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer wertvolle Schlussfolgerungen ziehen.

Die Tagung hat mehr als 100 Sprachwissenschaftlerinnen und Sprachwissenschaftler aus Deutschland, Österreich, Frankreich, Tschechien, Ungarn, Rumänien, Russland, Kroatien, Georgien, aus der Ukraine und aus der Schweiz versammelt. Die 87 gehaltenen Beiträge, mit manchmal heftigen Diskussionen, haben die Wortproblematik vielseitig erfasst und einen konstruktiven Beitrag dazu geleistet, dass gewisse Aspekte näher veranschaulicht werden konnten. Das Treffen *Im Anfang war das Wort* stellte den ersten Teil eines breiteren Konzeptes dar: der Problematik der Phrase wird die Tagung im Jahre 2014 gewidmet, Text und Diskurs werden im Jahre 2016 problematisiert, den Zyklus schließt die Konferenz mit der Metasprache als Forschungsgegenstand ab. Die kommenden Tagungen im Rahmen der linguistischen Treffen in Wrocław, von denen die nächste im Jahre 2014 stattfinden sollte, sehen also vielversprechend aus.

Alle Konferenzbeiträge werden demnächst in einem Sammelband aus der Serie „Linguistische Treffen in Wrocław“ erscheinen.

Michał Smułczyński

Die Breslauer Konferenz *Erinnerung – Fremdheit – Engagement. Entwicklungstendenzen in der deutschen und polnischen Literatur nach 1989/1990.*

Vom 07. bis zum 09. November 2012 fand am Germanistischen Institut der Universität Wrocław (Polen) eine Konferenz zum Thema *Erinnerung – Fremdheit – Engagement. Entwicklungstendenzen in der deutschen und polnischen Literatur nach 1989/1990* statt, die von Monika Wolting (Institut für Germanistik der Universität Wrocław), Wojciech Browarny (Institut für Polnische Philologie der Universität Wrocław) und Markus Joch (Institut für Deutsche Literatur und ihre Didaktik der Goethe-Universität Frankfurt am Main) veranstaltet wurde. Die Durchführung der Konferenz wurde durch die finanzielle Unterstützung der Deutsch-Polnischen Wissenschaftsstiftung und der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit ermöglicht.

Literaturwissenschaftler und Literaturkritiker streiten seit über 20 Jahren, ob man das Jahr 1989 als das Wendejahr in der polnischen Literatur bezeichnen kann. Unter den deutschen Wissenschaftlern herrscht darüber eher ein Konsens. Das Jahr 1989 steht für eine

© for this edition by CNS

Zäsur, den Beginn einer neuen geschichtlichen Ära in Europa. Deutschland und Polen erlebten seither gravierende politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Veränderungen, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß. Es drängt sich die Frage auf, ob gleichzeitig neue Ideen und große Werke entstanden, die neben der Transformation der kulturellen Institutionen auch einen Neuanfang innerhalb der Literatur markieren? Vielleicht sollte diese Frage anders formuliert werden: Nicht, wie sich **die Literatur an sich** verändert hat, sondern wie sich **ihre gesellschaftliche Rolle** verändert hat.

Die Vortragenden beschäftigten sich mit folgenden Themenschwerpunkten: Wie hat die neueste deutsche und die neueste polnische Literatur auf den historischen Einschnitt und den rasanten Wandel danach reagiert, wovon spricht sie – und wovon nicht? Was erwartet das Lesepublikum in beiden Ländern – Ähnliches oder Differentes? Welche Leitvorstellungen von Literatur verfechten die Schriftsteller, welche die Kritiker? Was sind die Hauptthemen in der deutschen und der polnischen Literatur nach 1989 und welche dominieren länderübergreifend?

Gilt die Literatur in Polen immer noch als einer der wichtigsten öffentlichen Diskurse, ein Code der nationalen Tradition, der Identität und des bürgerlichen Bewusstseins? Oder wird sie eher als eine Stimme von außen wahrgenommen, außerhalb des Zentrums stehend, eine Sprache, in der sich die Minoritäten, die Anderen, die Fremden artikulieren können? Soll ein Schriftsteller in einem demokratischen Staat die Realität betrachten, oder die Pflicht haben, aufzurütteln, zu mahnen und dem Publikum die Windrichtung aufzuzeigen? Mit einem Wort: Was ist die heutige Literatur? Eine kultivierte Form des Zeitvertreibs oder vielleicht ein Labor für Ideen und Begriffe, die dem Lesepublikum die sich schnell verändernde Welt zu verstehen erleichtern, ein Labor der Narrative, die uns unsere Biografien und unsere Erfahrungen in eine sinnvolle und nicht vereinfachte Ganzheit zu fassen ermöglichen.

Schwerpunktübergreifend sind die Referenten den weiteren Themen nachgegangen: Wie verhalten sich die Schriftsteller zu den politischen Feldern des vereinigten Deutschlands und der Dritten Polnischen Republik? Hängt symbolisches Kapital davon ab, auch außerhalb der eigenen Landesgrenzen wahrgenommen zu werden? Und wenn ja: Kommt die Rezeption eines deutschen Autors im polnischen literarischen Feld (und umgekehrt) nur mit besonderen Merkmalen ausgestatteten Schriftstellern zu? Die Hintergrundfrage der Konferenz war, ob die deutsche und die polnische Literatur mittlerweile als Teil eines wenn auch polyzentrisch strukturierten, so doch europäischen literarischen Feldes anzusehen ist – oder ob eine solche Vorstellung nicht doch die Eigenlogik von Nationalliteraturen unterschätzt.

Die Konferenz setzte vier Schwerpunkte, die nach Meinung der Veranstalter beide Literaturen betreffen: Identität, Fremdheit, Erinnerung und Engagement. Die Teilnehmer haben in elf Blocks gearbeitet: Beschreibung der Gegenwart, Erinnerung an und bei Christa Wolf, Familienroman, Autobiografisches Schreiben, Historische und private Identität, POP-Literatur, Transkulturelle Literatur, Lyrik der 90er, Geistige Erfahrungen, Wendeerfahrungen, Individuum im Angesicht der Geschichte und der Gesellschaft.

Der Auftakt des deutsch-polnischen Wissenschaftstreffens wurde in der Aula Leopoldina in der Anwesenheit des Rektors, Prof. Marek Bojarski, und des Generalkonsuls

© for this edition by CNS

der Bundesrepublik Deutschland, Dr. Gottfried Zeitz, gefeiert. Die Konferenz wurde von zwei Eröffnungsvorträgen, jeweils in einer der beiden Konferenzsprachen eingeleitet.

Carsten Gansel (Gießen) hat in seinem Eröffnungsvortrag zum Thema *Zur Inszenierung von Erinnerung in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur – Zwischen Erinnerungsarbeit, Wunschbiographien und „blinden Flecken"* die Horizonte im Hinblick auf die Kategorie der Erinnerung in der Literatur, Musik und im Film aufgezeigt, die für die Auseinandersetzung mit dem Thema für die Tagung bestimmend waren. Dabei ging es Gansel um verschiedene Aspekte des Phänomens, das seit den 90er Jahren in Deutschland für die Schriftsteller an Attraktivität nicht verloren hat. Es wurde deutlich, dass ein Trauma „bevorzugt von denen bezeugt und durchgearbeitet" werden könne, „die es *nicht* durchleben mussten, sondern die die Auswirkungen des Traumas erfahren haben – verspätet, durch die Erzählungen, Handlungen und Symptome der vorherigen Generation" (vgl. M. Hirsch). Wenn dies so ist, so die These Gansels, dann würde dieser Umstand die jüngste Autorengeneration keineswegs nur in Deutschland betreffen und Folgen für die Inszenierung von Erinnerung haben.

Da zu der Konferenz nicht nur Germanisten sondern auch Polonisten eingeladen worden waren, gab es einen Anlass für einen zweiten Eröffnungsvortrag. Die Rzeszower Polonistin **Magdalena Rabizo-Birek** verwies in ihren Ausführungen unter dem Titel *Die Entdeckung der deutschen Orte in der Prosa von Olga Tokarczuk und Karol Maliszewski* auf die Ähnlichkeiten und Unterschiede in der Erfahrung und der ästhetischen Ausdrucksform der niederschlesischen Gegend zwischen Kłodzko (Glaatz) und Wałbrzych (Waldenburg) bei den im Titel erwähnten Autoren. Darüber hinaus berührte sie das in der polnischen Literatur nach 1989 weit verbreitete Thema der „Entdeckung deutscher Orte".

Den ersten Block, der den Titel „Beschreibung der Gegenwart" erhielt, bildeten vier Referate. Die Polonistin aus Zielona Góra **Małgorzata Mikołajczak** leitete die Sektion mit Erkundungen zur *Neuen Identität – über die Polyfonie der Erinnerung und über autobiografische Orte am Beispiel ausgewählter Texte* ein. Die Referentin setzte sich in ihrem Beitrag mit der Konstruktion der lokalen Erinnerungskultur nach 1989 auseinander. Eine wichtige Rolle spielt dabei der Begriff der „autobiografischen Orte", die für viele Jahre tabuisiert wurden und erst nach der demokratischen Wende in den Werken der einstigen Ankömmlinge ihren Ausdruck finden konnten. Im Zentrum der Exploration standen Überlegungen zur Entwicklung des individuellen und kulturellen Gedächtnisses, der „Polyfonie der Erinnerung" und der „Posterinnerung" in literarischen autobiografischen Zeugnissen.

In dem Referat *Die Nachbarn sind die Fremden. Anna Katharina Hahns Roman „Am Schwarzen Berg" (2012)* betonte **Hermann Korte** (Universität Siegen) zwei Aspekte, die mit dem Tagungsthema in Verbindung zu bringen sind: Zum einen entwickelt Hahn in ihren Erzählungen und Romanen einen scharfen ethnologischen Blick auf menschliche Verhaltensweisen und Kommunikationsrituale; zum anderen behandelt der Roman das Fremdheitsthema nicht im Sinne eines an Kollektiven orientierten Alteritätsdiskurses, sondern entfaltet Fremdheit aus den Konstellationen einer scheinbar engen sozialen Gruppe mit vielen freundschaftlichen und vertraulichen Nachbarschaftsbindungen. Korte stellte Hahn in die Tradition der literarischen Moderne, die – wie Franz Kafka in seiner

© for this edition by CNS

kleinen Geschichte *Der Nachbar* – das Fremde nicht in der Ferne oder im bedrohlich Anderen, sondern im vertrautesten Milieu aufspüren – nicht zuletzt als Erfahrung von Selbstentfremdung.

Innerhalb des Beitrags *Fiktion und Fremde in Hanns-Josef Ortheils Romanen „Die Erfindung des Lebens" und „Die Moselreise"* von **Stephan Wolting** (Poznań) wurde am Beispiel von Ortheils Romanen der Frage nachgegangen, inwieweit autobiographische Darstellungen als solche schon „verfremdete ästhetische Gebilde" darstellen und inwieweit sich „Erinnerungsarbeit" und fiktionales Werk gegenseitig beeinflussen. Wolting zog für seine Untersuchungen neurologische Erkenntnisse, unter anderen zum kommunikativen Gedächtnis, aber auch zu individuellen Gedächtnisleistungen heran. In Bezug auf den Erinnerungsdiskurs der letzten Jahrzehnte und unter der Verwendung von Theorien der *Konstruktion von Fremde* belegt er seine These, dass sich zwischen der autobiographischen Erinnerungsarbeit und der ästhetischen Niederschrift (des „Romanhaften") unter bestimmten Voraussetzungen und unter Zugrundelegung eines weiten Romanbegriffs keine prinzipiellen, sondern nur graduelle Unterschiede erkennen lassen.

Der abschließende Beitrag des ersten Konferenztages *Erzählen in der breiten Gegenwart – drei exemplarische Lektüren aus dem Jahre 2009 (Terézia Mora, Helmut Krausser, Lutz Seiler)* wurde von dem Budapester DAAD-Lektoren **Michael Haase** gehalten. In seinem Referat behauptete Haase, dass während die Zeit vor dem Mauerfall für die Schriftsteller unverminderte Anziehungskraft besitzt, bleibt das nicht gerade krisen- und ereignisarme Hier und Jetzt eher unberücksichtigt. Haase wirft unter Bezug auf Gumprecht die These auf, dass diese Gegenwartsscheu vor allem einer neuen Konfiguration von Zeit geschuldet ist; seit dem Ende der Utopien hat ein radikaler Wandel eingesetzt. Das „Morgen" erscheint in der Meinung des Referenten nicht mehr als Verheißung, sondern als Bedrohung (Klimawandel, Finanzkrise).

An dem zweiten Tag der Konferenz wurde in drei Sektionen gearbeitet. Die Beiträge von **Halina Ludorowska** und **Franziska Bomski** sind als Erinnerung an die im Dezember 2011 verstorbene Schriftstellerin Christa Wolf zu verstehen. **Halina Ludorowska** (UMCS, Lublin) fragte in ihrem Text *Christa Wolfs Ost-Identität und ihre Projektionsräume* nach der Variabilität des Begriffs „Identität" im subjektiven Bereich vor und nach 1989: Auf welche Art und Weise und mit welchen sprachlichen und poetologischen Mitteln kommt das Selbstbewusstsein Christa Wolfs zum Ausdruck? Im Laufe des Referats beleuchtete die Sprecherin die Topografie der Orte, in die sowohl der Wunsch, die Utopie als auch der Verlust eingeschrieben werden. In Wolfs Werk taucht immer wieder die geografische Landschaft von Berlin, Brandenburg und Mecklenburg auf. Mit der landschaftlichen Orientierung der Autorin stimmt die Topik der Naturmächte überein, die entweder ihre konstruktive oder destruktive Funktion im Werk erhält.

Franziska Bomski (Weimar) schlug in ihrem Referat *Moskauer Adressbuch. Russland – Erinnerungen bei Christa Wolf* eine Lesart vor, die Wolfs Text *Stadt der Engel oder The Overcoat of Dr. Freud* (2010) als Appell lesen lässt, um dadurch die deutsch-deutsche Geschichte erneut zu befragen. Wolf verlangt von dem Leser eine selbstständige Rekonstruktion der zahlreich ausgelegten historischen und biografischen Spuren ostdeutscher Vergangenheit ab, die, so legt der Text nahe – sagt Bomski – eine angemessene Erinnerung erst ermöglicht.

© for this edition by CNS

Wie das Foucaultsche Pendel kam das Referat *Engagiert, erinnert, fremd, identisch. Oxymora der deutschen Selbstwahrnehmung* von **Robert Małecki** (Warschau), in dem der Referent die Veränderungen in Deutschland nach 1989 Revue passiert. Der Referent stellte eine Problematik fest: Den tief versteckten Unwillen, sich selbst mit eigenen Augen, aber nicht in dem Spiegel der Wahrnehmung von anderen, zu sehen. Seine These lautete: Die viel weitreichendere Teilung Deutschlands verlief nicht auf der Landkarte oder in den politischen Köpfen, sondern in den Köpfen der Deutschen, die ein eigenes Bild von sich selbst hatten und ein anderes, gezwungenermaßen, in den Köpfen der Beobachter hervorbringen wollten.

Den nächsten Block „Familienroman, Autobiografisches Schreiben" eröffnete **Agnieszka Dylewska** (Zielona Góra) mit ihrem Beitrag *„Ich erinnere ihn". Dagmar Leupolds Vaterroman „Nach den Kriegen" als Zwischenreich von Identitätsfindung und Geschichte*. Die Autorin verfolgte das Ziel Leupolds Erinnerungs- und Familienroman *Nach den Kriegen* als Zwischenreich darzustellen, in dem sich literarische und historische Recherchen, das Dokumentarische und die Fiktion miteinander verweben.

Grzegorz Jaśkiewicz (Rzeszów) führte die Konferenzteilnehmer in den Bereich der *Individuellen Geschichten als Beispiel einer infantil-juvenilen Identität in der DDR. Jakob Heins „Mein erstes T-Shirt" (2000), Jana Hensels „Zonenkinder" (2002) und Jan Josef Liefers' „Soundtrack meiner Kindheit" (2009)* ein. Anhand von drei autobiographischen Texten zeigt Jaśkiewicz, wie die Auseinandersetzung mit der DDR-Vergangenheit bei Jakob Hein, Jana Hensel und Jan Josef Liefers stattfindet. Der Referent arbeitete eine wichtige Perspektive heraus: Das Gemeinsame für die ostdeutsche Identität ist ihr infantil-juveniler Charakter (Valeska Steinig), da diese Identität doch unter zwei nicht unwichtigen Aspekten geprägt wurde: in der DDR und in der Zeit der Kindheit und Jugend. Den abschließenden Beitrag lieferte Renata Makarska (Tübingen) unter dem Titel *Schlüssel zur Vergangenheit. Die Zähmung der Geschichte in der Prosa von Jenny Erpenbeck und Inga Iwasiów*.

In dem nächsten Block wurden drei Referate zusammengestellt, die unterschiedliche Aspekte der Pop-Literatur unter die Lupe nehmen. **Agnieszka Kodzis-Sofińska** (Wrocław) erinnerte an *Das popkulturelle Manifest „Tristesse Royale" (1999) aus der heutigen Perspektive*. **Kalina Kupczyńska** (Łódź) unterzog in ihrem Beitrag *Kommen alle Strichmännchen aus dem Westen? – Konfigurationen der Selbstdarstellung in polnischen und deutschen Comic-Autobiographien* einer komparatistischen Analyse die autobiographischen Comicserien der Autorin Marzena Sowa und des Autors Michał Śledziński vor dem Hintergrund der deutschen Comic-Autobiographien. Das Referat von **Sławomir Nosal** (Wrocław) *Es ist nicht ausgeschlossen, dass die Erzählung aus lauter Irrtümern besteht" – Identitätsfrage in „Dojczland" von Andrzej Stasiuk* verfolgte das Ziel, Antwort auf die Frage zu geben, auf welche Weise eine Identität seitens des erzählenden Subjekts konstruiert wird. Der Referent knüpfte in seinen Ausführungen an Ricoeur, Giddens oder Taylor an und verstand die Identität narrativ. Nosal sah in dem kollektiven Vergessen den Faktor, auf dem die zukünftigen Beziehungen zwischen den beiden Ländern aufzubauen sind. Der Redner ist der Frage nachgegangen, welche Vorstellungen der Erzähler nutzt, wenn er über sich selbst berichtet, welche Faktoren bilden sein Ich, welche verwirft er und wie geht es ihm an der Schnittstelle beider Kulturen.

© for this edition by CNS

Wolfgang Brylla (Zielona Góra) nahm die Konferenzteilnehmer symbolisch mit auf einen Spaziergang durch das Breslau aus den Krimiromanen Krajewskis. In seinem Referat *Deutsches Breslau im polnischen Retro-Krimi. Zum Problem der dargestellten Historizität in Marek Krajewskis Kriminalromanen* stellte Brylla Fragen nach den Strategien Krajewskis, Breslau dem Erinnern und dem Vergessen zu entreißen. Inwieweit, fragte Brylla weiter, ist sein literarischer Stadtentwurf verfremdet und verfälscht? Oder inwieweit ist er ‚wahr' und authentisch?

Den Block „Geistige Erfahrungen" eröffnete der Breslauer Germanist **Tomasz Małyszek** mit dem Beitrag *Religiöses Erlebnis als ein ästhetisches Experiment in der deutschen und polnischen Prosa nach 1989*. Małyszek wies an ausgewählten Beispielen auf ästhetische Experimente mit der metaphysischen Erfahrung in der „gottlosen" Literatur nach 1989 hin. Sowohl in der deutschen als auch in der polnischen Literatur – führte der Referent aus – ist die Religion nach dem politischen Umbruch eher ein seltener, aber zugleich wichtiger Gegenstand der neuen engagierten Literatur. Ein Paradoxon besteht hier darin – so der Referent –, dass in der deutschen, angeblich so laizisierten Kultur das religiöse Erlebnis in der fiktionalen Literatur viel vorsichtiger, konservativer und intimer dargestellt wird als in der polnischen sog. „katholischen Gesellschaft", wo die biblischen Stoffe in der fiktionalen Prosa eher auf durchaus aktuelle, populäre, ja beinahe abenteuerliche Stoffe projiziert werden.

Die Breslauer Polonistin **Joanna Orska** lenkte in ihrem Beitrag *Conrad-Świetlicki – über weltliche Tragik* die Aufmerksamkeit der Zuhörer auf eine besondere Bewusstseinshaltung, die ein essenzielles Element der polnischen Tradition des 20. Jahrhunderts in der nationalen narrativen Identität bildet. Die Dichtung Marcin Świetlickis knüpft an die Tradition des „Conradysmus" an. In der Meinung von Orska konstruiert Świetlicki eine besondere Fassung der Tragik des Helden. Die Anwendung dieses Entwurfs schwankt zwischen tatsächlicher Tragik und einer Groteske.

Joanna Banachowicz (Wrocław) präsentierte einen Beitrag unter dem Titel *Der Messias aus der Retorte. Doron Rabinovicis Spiel mit der jüdischen Tradition in seinem Roman „Andernorts"* zu den im Werk Rabinovicis formulierten Widersprüchen zwischen der traditionellen jüdischen Religion und den Änderungen, die durch Fortschritt und technische Entwicklung entstehen.

Innerhalb des Blocks „Wendeerfahrungen" traten zwei Breslauer Wissenschaftler auf. **Ewa Matkowska** zeigte in ihrem Referat *„Rasender Feuerball der Wertlosigkeit" – Botho Strauß' Blick auf Gesellschaft und Kultur nach der Wende* Botho Strauß´ treffende Diagnosen über den Zustand der Gesellschaft. Matkowska stellte zudem einen letztendlichen Rückzug und eine innere Einkehr des Autors zur Natur und Tradition. Robert Jonczyk befand sich in seinen Ausführungen *Auf der Suche nach der vergangenen Wende – „Troztdestonichts oder Der Wendehals" von Volker Braun.*

Das Referat von **Adrian Golly** (Wrocław) eröffnete ein neues Feld für die wissenschaftliche Erforschung der Tendenzen in der deutschsprachigen Literaturschreibung. Golly beschäftigte sich in seinem Text *Japanische Ästhetik im Werk von Wilhelm Gössmann* mit der sich heutzutage in Deutschland rasant entwickelnden Gedichtgattung des Haiku.

Einen großen thematischen Block der Konferenz bildeten Referate zum Thema „Historische und private Identität". Der Posener Germanist **Roman Dziergwa** untersuchte

© for this edition by CNS

in seinem Beitrag *Der Süden der ehemaligen Provinz Posen in Marian Pilots Roman „Pióropusz" [Der Federbusch] – zu historischer Identität und neuen Arten der alten Fremdheit nach dem Kollaps des Zweiten Weltkriegs* die imaginäre Reise in die soziale und politische Realität der 50er Jahre und zeigte das im Roman entworfene eigenartige Bild des sozialen und politischen Alltags in der Posener Gegend nach dem Kollaps des Zweiten Weltkrieges. Die Fortführung des lokalen Kolorits in Werken zeitgenössischer Schriftsteller übernahm die aus Stettin stammende Germanistin **Ewelina Kamińska**. Ihr Beitrag *Im Spiegel der Erinnerungen und Gespräche. Waldemar Mierzwa auf der Suche nach der lokalen Identität („Miasteczko", 2011)* beleuchtete die Problematik der Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges. Die Reportagen sind – nach Meinung von Kamińska – ein Versuch, die mühsam ans Tageslicht beförderte Vergangenheit von Gilgenburg / Dąbrówno zu erzählen, die frühere Welt vor Vergessenheit und Zerstörung zu retten, schließlich ein Versuch, ein lokales Zugehörigkeitsgefühl zu stärken. Sie erkennt den Band als ein Beispiel für den gegenwärtigen Diskurs zur Privatisierung der Geschichte, zu Gedächtnisformen und Erinnerungsorten sowie zur individuellen, kollektiven oder regionalen Identität.

Magorzata Zduniak-Wiktorowicz (Poznań) belegte in ihren Ausführungen *Die totalen Projekte – zur Darstellung von Geschichte des 20. Jahrhunderts in der neusten polnischen und deutschen Prosa*, bei den jüngeren Autorinnengeneration, wie Magdalena Parys, Inga Iwasiów, Jenny Erpenbeck und Julia Franck, eine gewisse Neigung zur Auffassung der Geschichte als „dauernde Existenz".

Ewa Pytel-Bartnik von derselben Universität betrachtete nun aus dem germanistischen Blickwinkel das gegenwärtige Berlinbild mit seiner historischen Mehrdimensionalität, das aus der Vergangenheit zusammengewoben ist, und in dem, wie in den dialektischen Visionen Walter Benjamins, das „Zerschlagene zusammengefügt" wurde. Ihr Beitrag *„Berlin in 24 Stunden". Zur urbanen Geschichtsschreibung in Annett Gröschners Roman „Walpurgistag" (2011)* zeigt mittels Gröschners literarisch-historischen Erzählmodus die Archäologie der Gegenwart, die von Gröschner in *Walpurgistag* aus „den Ruinen" ausgegrabene und erinnerte Geschichte sowie ihre Schauplätze.

Die Komplexität des Themas Erinnern beleuchtete noch einmal während dieser Konferenz der Heidelberger Germanist **Jürgen Joachimsthaler**. Anhand bekannter und weniger bekannter Texte jüngerer und jüngster deutschsprachiger Literatur untersuchte Joachimsthaler in seinem Beitrag *Sich anerinnern gegen. Identitätspolitische Literatur im Spannungsfeld zwischen Erinnerungsarbeit und Erinnerungsrahmen* das Spannungsverhältnis zwischen Erinnerung und den konkreten Situationen, dem vom Referenten genannten „Erinnerungsrahmen" und fragte, wie sich der Erinnerungsrahmen auf die Erinnerung (bzw. ihre Formulierung) auswirkt und ob und wie Literatur den Druck des Erinnerungsrahmens umgehen oder subvertieren kann. Seine These lautete: Diese Spannung wird umso größer, je mehr der Akt der Erinnerung oder seine literarische Verschriftung mit identitätspolitischen Aussagen etwa über nationale Zugehörigkeit, kollektive Vergangenheit(en) oder die politische Bewertung jener Zeiten belastet wird, in die das individuelle Erinnerungsvermögen zurückreicht.

Die Organisatoren der Konferenz räumten der Beschäftigung mit der Transkulturalität in der deutschsprachigen Literatur viel Platz ein. Zu diesem Thema wurden fünf Referate gehalten. **Anita Jonczyk** (Wrocław) stellte *Die Identitätssuche im Emine Sevgi*

© for this edition by CNS

Özdamars Roman „Die Brücke vom Goldenen Horn" und dem Theaterstück „Perikizi" dar. **Kirsten Prinz** von der Universität Gießen zeigte in ihrem Referat *Yadé Kara und Zafer Şenocak – Grenzüberschreitende Geschichtsdarstellung in der ‚türkischdeutschen' Gegenwartsliteratur* am Beispiel von den Texten von Yadé Kara und Zafer Şenocak den grenzüberschreitenden und transnationalen Charakter dieser Geschichtsnarrative. Der Vortrag zeigte Themen, Tendenzen und narrative Strategien literarischer ‚türkischdeutscher' Geschichtsdarstellung auf und fragte in diesem Zusammenhang nach dem Spannungsfeld von nationalen und transnationalen Bezügen. Auch der nächste Redner **Hans-Christian Trepte** (Leipzig) knüpfte an das Thema der transkulturellen Literatur, indem er *Zur Literatur polnischer Emigranten in Deutschland* sprach. Er sprach der Literatur osteuropäischer Migranten in den deutschsprachigen Ländern eine wichtige Stellung zu. Mit ihrer Flexibilität, ihren andersartigen Themen und „Stimmen" stellen sie eine, nach Meinung Treptes wichtige Bereicherung der Kultur, der Literatur, aber auch der Sprache ihrer neuen Heimat dar. **Gabriela Ociepa** (Wrocław) analysierte in ihrem Beitrag *Autorschaft im Wandel. Feridun Zaimoglu* anhand literarischer Texte und Medienzeugnisse die Selbstaussagen und Positionsbestimmungen Feridun Zaimoglus im deutschen Kulturbetrieb. Auch **Renata Cornejo** (Usti nad Laben) ging in ihrem Text *„Die Heimat heißt Babylon". Dialogizität als ästhetische Qualität in ausgewählten Gedichten von Jiří Gruša* von der Prämisse aus, dass den Autoren und Autorinnen anderer Muttersprachen, gegenüber deutschsprachig aufgewachsenen, eines gemeinsam ist: eine größere Sensibilisierung für sprachliche Besonderheiten, eine intensivere Auseinandersetzung mit sprachlichen Phänomenen sowie das Hinterfragen sprachlicher Konventionen, d. h. insgesamt ein intensiveres Sprachbewusstsein. Am Beispiel von ausgewählten Gedichten von Jiří Gruša (1938–2011) legte Cornejo dar, wie der deutschsprachige Text durch Verknüpfung mit muttersprachlichen Elementen (Dialogizität) verfremdet und die Zweisprachigkeit produktiv im kreativen Umgang mit der Fremdsprache eingesetzt wird.

Katarzyna Lisowska (Wrocław) nennt die Kategorie der *Alterität* als eines der wichtigsten Themen der polnischen Literaturwissenschaft nach 1989. In ihrem Text *Metapher in der Prosa der Ausgeschlossenen – verbaler Ausdruck der Alterität in der homosexuellen und feministischen Prosa* untersucht sie die Metaphern, mithilfe derer die Autorinnen und Autoren die Erfahrung des Andersseins beschreiben. Das Leitmotiv des Referats bildete die Aussage von Iwasiów: „Literatur gibt die Vorstellung nicht nur von der der Andersartigkeit, sondern auch von den Möglichkeiten zur Produktion, Akkumulation, Praktizierung und Verifizierung dieser Vorstellung". (I. Iwasiów, *Literatura jako wiedza o innych – rekonesans*. In: *Literatura i wiedza*, hrsg. W. Bolecki, E. Dąbrowska. Warszawa 2006, S. 347).

Danach folgten drei Referate, die die Position der Lyrik in den 90er Jahren beleuchteten. Der Breslauer Polonist **Paweł Mackiewicz** verwies erneut auf die Generation der Schriftsteller des „BruLions". Mackiewicz zeigte in seinem Referat *Die Rezeption der Amerikaner. „New-Yorker-Schule" in der polnischen Poesie – Mythen und Bestätigungen* den Einfluss der „New-Yorker-Schule" auf die Vertreter der Generation von „BruLion".

Helmut Peitsch (Potsdam) ging in seinen Ausführungen *Durs Grünbeins „Novembertage"* von der Kanonisierung von Durs Grünbeins Berlin-Gedichten in dem 1999 erschienenen Band *Nach den Satiren* durch die Zeitschrift „Gegenwartsliteratur" als

© for this edition by CNS

Gipfelleistungen postmoderner Schreibweise aus. In einem ersten Analyseschritt wurde der Text des von den LiteraturwissenschaftlerInnen ignorierten Zyklus „Novembertage" als Rezeptionsvorgabe untersucht. An der äußeren Anordnung, dem Metrum, der Reimung, der Sprecherposition und den vier durchgängigen Bildfeldern (Sprechen, Natur, Heiliges, Menge) sowie deren zeitlicher und örtlicher Rahmung wurden zwei Strategien nachgewiesen: Desillusionierung und Anspruch auf Überlegenheit. In einem zweiten Schritt bezog Peitsch diese Strategien einerseits auf Bilder konkurrierender Medien vom 9. November, andererseits auf die literarische Tradition, Gedichte, auf den Mord an Rosa Luxemburg. In einem abschließenden Analyseschritt wurde an der Rezeption des Gedichtbands „Nach den Satiren" belegt, wie erfolgreich Grünbeins strategische Positionierung auf dem literarischen Nachwende-Markt war.

Ewa Hendryk (Szczecin) stellte in ihren Ausführungen unter dem Titel *Formal-ästhetische und intertextuelle Aspekte der deutschen Lyrik der neunziger Jahre* viele bedeutende Fragen nach der Funktion und Position der deutschen Lyrik nach 1990. Am Beispiel ausgewählter Gedichte deutscher zeitgenössischer Lyriker, wie Durs Grünbein, Thomas Kling, Ulla Hahn und Ulrike Draesner, untersuchte Hendryk die Haupttendenzen der Lyrik in den 90er Jahren, ihre postmodernen Züge, ihre Intertextualität, das Zusammenspiel alter und neuer Formen sowie andere formal-ästhetische Aspekte untersucht.

Im Beitrag *Die verspätete Erinnerung. Günter Grass´ „Im Krebsgang" versus Tanja Dückers´ „Himmelskörper"* erläuterte **Anna Mrożewska** (Koszalin) wie einerseits die konservative Denkart den Prozess des Erinnerns beeinflusst, andererseits aber das angestrengte Bemühen um *political correctness* die Aufarbeitung solcher Themen wie Flucht und Vertreibung verhindert.

Den letzten Tag der Konferenz eröffnete **Jan Süselbeck** (Marburg) mit einem Beitrag unter dem Titel *Die Kraft der Tränen. Über die Melodramatisierung des ‚Täterinnenschicksals' in Bernhard Schlinks Roman „Der Vorleser" (1995) und in Stephen Daldrys Verfilmung „The Reader" (2008)*. Süselbeck referierte zunächst Vorwürfe der Täter-Opfer-Umkehr gegenüber Schlinks Roman, wie sie bisher in der internationalen Forschung erhoben wurden. Sodann wurden verschiedene Formen der „Gefühls-Modulation" im Text nachgezeichnet. Hierzu wurden vor allem Erkenntnisse des Literaturwissenschaftlers William Collin Donahues exemplifiziert und interpretatorisch weitergedacht. Zum Schluss seines Vortrags kam Süselbeck auf Stephen Daldrys Verfilmung des Romans zu sprechen. Süselbecks These lautete: Der darstellerische und inszenatorische Einsatz des weinenden Frauengesichts von Winslet in der neuralgischen Kirchenszene des Films provoziert beim Zuschauer geradezu kleinkindliche Reaktionen des Begehrens gegenüber der Mutterfigur und gleichzeitigen Geliebten des Protagonisten.

Magdalena Kardach (Poznań) griff erneut das Thema der *Erinnerung* auf. In ihrem Beitrag *Drei Generationen und eine Geschichte. Erinnerungsstrategien im Werk von Christoph Hein, Ingo Schulze und Jakob Hein* präsentierte sie, nicht nur woran, sondern auch wie in den Werken von drei Generationen ostdeutscher Autoren erinnert wird.

Katarzyna Śliwińska (Poznań) brachte in ihrem Beitrag *„Flucht und Vertreibung" in der deutschen und polnischen Literatur nach 1989 – eine Zwischenbilanz* Ergebnisse ihres Habilitationsprojekts zum Vorschein, innerhalb dessen sie die Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der literarischen Auseinandersetzung mit Verlust- und Gewalterfahrungen

© for this edition by CNS

im Zweiten Weltkrieg und unmittelbar danach (mit thematischem Schwerpunkt „Heimatverlust und Vertreibung“) untersucht. Den Ausgangspunkt ihrer Analyse stellte die Frage, welche Vergangenheitsversionen in der jeweiligen Literatur **wann** und **mit welcher Wirkung** autorisiert werden. Im Fokus ihrer Untersuchungen stellte sie dabei Kategorien, die das Paradigma des Nationalen ergänzen und durchkreuzen (Generation, Geschlecht, Körper, Ethnizität) und damit neue Vergleichsperspektiven eröffnen.

Mit der Perspektive der deutschen Enkel befasste sich **Aleksandra Burdziej** (Toruń) in ihrem Artikel *Aus der Perspektive der deutschen Enkel. Tabubrüche im Familiengedächtnis als Weg zur Selbstfindung: Sabrina Janeschs „Katzenberge” und Tanja Dückers „Himmelskörper*”. Die eigene Auseinandersetzung mit dem Zweiten Weltkrieg und den Heimatorten der Vorfahren, so Burdziej, scheint so für die Heldinnen ein relevanter Bestandteil auf ihrem Weg zur Selbstfindung zu sein.

Klaus Hammer (Koszalin / Berlin) zeigte in seinem aufschlussreichen Beitrag *Zu einigen Aspekten im Werk Christoph Heins nach der Wende von 1989/90* diesen als Chronisten seiner Zeit. Hein versteht sich als Chronist seiner Zeit, der durch seine nüchternen Berichte über eine subjektiv erlebte Welt System- und Zivilisationskritik übt. Die These Hammers lautete: Von einem „zweiten Leben“ des Autors Christoph Hein in einem vereinigten Deutschland kann man keinesfalls sprechen. Sein Gesichtskreis hat sich zweifellos erweitert, seine Welt- und Figurensicht ist differenzierter, aber auch widersprüchlicher geworden, doch seine Werke schreibt er mit einer Kontinuität und Folgerichtigkeit, die ja Wandelbarkeit keinesfalls ausschließt.

Adam Poprawa (Wrocław) versuchte in seinem Beitrag *Negative Affirmationen von Stanisław Barańczak* eine Neulektüre des Bandes *Tablica z Macondo* (Tafel aus Macondo) und auch anderer Texte Barańczaks aus seinen Werken vor 1989.

Zum Abschluss der Tagung sprach schließlich **Wojciech Browarny** (Wrocław) über den Zusammenhang zwischen *Biografie, Geschichte und Literatur. Tadeusz Różewicz und „Gehen lernen“*. Den Untersuchungsgegenstand des Referats bildeten die Verflechtungen der Biografie und der Geschichte in ausgewählten Texten von Tadeusz Różewicz. Das Ziel des Referats war die Beschreibung der Funktion der Breslauer Erinnerungsorte: Denkmäler von Bonhoeffer, Schiller, Johannes XXIII, Słowacki wie auch der Rolle des kulturellen Raumes Breslau als Stadt-Palimpsest.

Die breiten Perspektiven, die die verschiedenen Beiträge zur Konferenz eröffnet haben, machten insgesamt deutlich, wie vielfältig und reichhaltig die deutsche und die polnische Literatur nach 1989 ist, wie sie sich in einigen Themen deckungsgleich darstellt und in anderen wiederum in einem absoluten Widerspruch zueinander steht/en, oder manche Themen gar nicht berücksichtigt. Auch wenn sich die Forschung in den letzten Jahren verstärkt diesen Bereichen zugewandt hat, ist den Fragen und Problemhorizonten, die im Verlauf der Tagung angesprochen wurden, weiter nachzugehen. Es ist wünschenswert, dass die Überlegungen der Konferenz dazu anregen, diese Richtung weiter zu verfolgen, und dass sie dadurch einen Beitrag zur übernationalen Literaturforschung liefern.

Monika Wolting

© for this edition by CNS